Okkulte Medizin im 20. Jahrhundert: Pharmakotherapie nach Demeter Georgievitz- Weitzer, genannt Surya (1873–1949)

Axel Helmstädter

Summary

Demeter Georgievitz-Weitzer (1873–1949), called “Surya”, Sanskrit for “sun”, was an important representative of medical occultism in the first half of the 20th century. He worked as a journal editor and published a 13-volume book series about occult medicine, mainly written by himself. His hypotheses were closely related to the “Lebensreform” movement around 1900. Regarding diagnostics, he relied on astrology, cheiromancy, and clairvoyance, while therapeutics were dominated by diet and spagyric remedies according to Cesare Mattei (1809–1896) and Carl-Friedrich Zimpel (1801–1879). In his later years, he developed his own healing system, initially comprising eight, later only two preparations. Surya remedies were commercially available until the end of the 20th century,

Keywords: Surya; Georgievitz-Weitzer, Demeter; occultism; spagyric remedies; life reform

Zusammenfassung

Demeter Georgievitz-Weitzer (1873–1949), der sich nach dem Sanskrit-Wort für «Sonne» selbst «Surya» nannte, war ein wichtiger Vertreter des medizinischen Okkultismus in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Er arbeitete als Zeitschriftenredakteur und gab eine Buchreihe unter dem Titel «Sammlung okkulte Medizin» heraus, deren 13 Bände er weitgehend selbst verfasst hatte. Seine Thesen zeigen große Nähe zu Auffassungen der Lebensreform-

---

Priv.-Doz. Dr. Axel Helmstädter, Institut für Geschichte der Pharmazie, Roter Graben 10, D-35032 Marburg (axel.helmstaedter@staff.uni-marburg.de).

bewegung um 1900. Zu Suryas bevorzugten Diagnosetechniken gehörten Astrologie, Chiromantie und Hellsehen, therapeutisch verließ er sich auf Diät und spagyrische Arzneimittel, insbesondere die von Cesare Mattei (1809–1896) und Carl-Friedrich Zimpel (1801–1879) entwickelten. Später konzipierte er ein eigenes Heilsystem, das zunächst aus acht, dann nur noch zwei Arzneimitteln bestand. Surya-Arzneimittel wurden bis zum Ende des 20. Jahrhunderts kommerziell vermarktet.

Stichwörter: Surya; Georgievitz-Weitzer; Demeter; Okkultismus; Spagyrik; Lebensreform

Große Fortschritte von Wissenschaft und Technik an der Wende zum 20. Jahrhundert führten zu bisher nie da gewesenen und umfassenden Änderungen der Lebensverhältnisse weiter Teile der Bevölkerung. Parallel erstarkten vielgestaltige Bewegungen, die einen Lebensentwurf jenseits der als materialistisch und unnatürlich empfundenen modernen Wissenschaften und ihrer unbegrenzt erscheinenden Möglichkeiten propagierten. Viele dieser Bestrebungen werden gewöhnlich unter dem Schlagwort «Lebensreform» zusammengefasst und sollten vor allem den Menschen wieder besser in Einklang mit der Natur bringen. Als in diesem Sinne «unnatürlich» galten beispielsweise der Genuss von Alkohol und Fleisch, Tierexperimente, die Impfung, die beengten Wohnverhältnisse der frühindustriellen Urbanisierung, aber auch die als «entseelt» geltende naturwissenschaftlich organisierte Medizin. Entsprechend finden sich unter dem Dach der «Lebensreformbewegung» so heterogene Ansätze wie Vegetarismus, Antivivisektionismus, Impfgegnerschaft, Bodenreform, Siedlungskonzepte, aber auch verschiedene Naturheilverfahren, die zu Heilzwecken meist den Aufenthalt in freier Natur oder die Anwendung von Wasser der Arzneimittelanwendung vorzogen.¹ Wolfgang U. Eckart konstatierte einen «Eskapismus», eine «Fluchtbewegung aus einer Lebenswelt, die als zunehmend bedrohlicher und lebensfeindlich interpretiert» wurde. Wenngleich lebensreformerische Ansätze nicht unerhebliche gesellschaftliche Bedeutung erlangten und manche Vereinigungen gut organisierte Öffentlichkeitsarbeit betrieben², war vielen «Lebensreformern» politisches Aufbegehren nicht vordringlich, eher die persönliche Suche nach sinnvoll empfundener Lebensgestaltung in einer Gemeinschaft Gleichgesinnter: «Als Fluchtweg wurde die bürgerliche Reform, nicht die bürgerliche Revolution gewählt, Fluchtziel war die mikro-

1 Zur Vertiefung muss an dieser Stelle auf einschlägige Spezialliteratur verwiesen werden, vgl. u.a. Krabbe 1974, Rothsuh 1983, Huerkamp 1986, Barlösius 1997.

2 Vgl. Regin 1995.

soziale Nische, nicht die Veränderung der Gesellschaft.»³ Nicht selten gingen «Eskapismus» und Nischensuche mit intensiver Selbstreflexion und der vermehrten Beschäftigung mit geistigen, geistlichen und spirituellen Grundlagen der menschlichen Existenz einher, was zu vielgestaltigen esoterischen Gedankenexperimenten führte. In diesem Kontext wurde für den Zeitraum 1880 bis 1910 eine «Wiederbelebung des deutschen Okkultismus» diagnostiziert und zwar als «Gegenreaktion auf den Materialismus und Positivismus im utilitaristischen und industriell orientierten Amerika und England».⁴ Nach neuerer Auffassung ist es gerade nicht so, dass okkulte Praktiken und Denkstrukturen in einer zusehends säkularisierten («entzauberten») Welt als kurioses Überbleibsel vergangener Zeiten ein Schattendasein führen.⁵ Vielmehr erfüllen magische Praktiken ein natürliches Bedürfnis auch des modernen Menschen, der niemals nur rational agiert, denkt und fühlt. Er empfindet vielmehr eine Art «Teilhabe» («participation») an Dingen seiner Umgebung, die sich kausal-rationaler Beurteilung entzieht.⁶ Die gesellschaftliche Dominanz des rationalistisch-erklärenden Denkmodells ab dem Ende des 19. Jahrhunderts vermochte keineswegs, die Menschen vollständig zu befriedigen, wodurch sich auch die Persistenz magisch-okkulturer Denkansätze und Praktiken ein Stück weit erklären lässt: «The question *why* contemporary people would want to continue the practice of magic can now be answered in terms of the continuing presence of the feeling of participation, which is felt to be threatened but is considered too important to sacrifice.»⁷ Diese Analyse lässt sich zwanglos auf medizinische Zusammenhänge anwenden, die ja gerade zu Lebzeiten Suryas eine erhebliche «Entzauberung» erfahren hatten. Die Diskrepanz zwischen strikt naturwissenschaftlich-rationaler Medizin und geistigen Dimensionen des Heilens, etwa dem menschlichen Bedürfnis nach ärztlicher Zuwendung, Trost und hingebender Pflege wurde zu Beginn des 20. Jahrhunderts besonders deutlich. Man hat in diesem Zusammenhang auch von einer regelrechten «Krise der Medizin»⁸ gesprochen, die um 1900 tatsächlich bereits zu weiten Teilen «entzaubert» war.

3 Eckart 2001, 22.

4 Goodrick-Clarke 2004, 23. Er beschrieb damit genau den Zeitraum, für den Hanegraaff den Begriff «Okkultismus» als Spielart der westlichen Esoterik definitorisch in Anspruch nimmt: «In current scholarly usage, in fact, the term occultism tends to be used as referring specifically to 19th century developments within the general history of Western esotericism, as well as their derivations through the 20th century.» Vgl. Hanegraaff 2006, 888. Zum Begriff «Western esotericism» vgl. wiederum Stuckrad 2005.

5 Hanegraaff 2003, 359–360.

6 Hanegraaff 2003, 373–374 unter Bezug auf L. Lévy-Bruhl, E.E. Evans-Pritchard und S. J. Tambiah.

7 Hanegraaff 2003, 377. Hervorhebung im Original.

8 Vgl. Hau 2001.

Für den als Gegenentwurf im beschriebenen Sinne wiederbelebten partizipatorischen Ansatz wesentlich und auch pharmakotherapeutisch relevant war die bis in die Antike nachweisbare Vorstellung eines universellen und alle Naturreiche verbindenden Fluidums, das in verschiedener Hinsicht imponieren konnte, so als «Lebenskraft», als eine nur besonders Begabten zugängliche «Aura», aber auch wahrgenommen in Gestalt physikalischer Kräfte wie Magnetismus, Elektrizität und später Radioaktivität. Allen Erscheinungen gemeinsam ist ihre nur mittelbare Nachweisbarkeit und damit «verborgene», eben okkulte, Natur.⁹

Die einzelnen Facetten der Reformbestrebungen in lebensorganisatorischer Hinsicht einerseits und die geistige Sinnsuche unter Einbeziehung okkulten Denkens andererseits standen indes nicht isoliert nebeneinander, sondern durchdrangen einander stärker als auf den ersten Blick anzunehmen. So gab es zahlreiche Doppelmitgliedschaften in Vereinen der jeweiligen Gruppierungen, worauf kürzlich Bernadette Bigalke hingewiesen hat.¹⁰

«Naturheilkundler» im engeren Sinne versuchten, gänzlich ohne Arzneimittel auszukommen und vertrauten auf die Heilkraft von Luft, Licht und Wasser, wie sie beispielsweise von Adolf Just (1859–1936), Vincenz Priëßnitz (1799–1851), Sebastian Kneipp (1821–1897) oder vielen anderen propagiert wurde.¹¹ Hier hatten die Okkultisten eine etwas andere Meinung, glaubten sie doch an eine Stärkung der Lebenskraft durch magische Praktiken, aber auch besonders «dynamisierte» Arzneimittel. Sie versuchten, physikalische, aber auch nicht direkt messbare Kräfte auf den geschwächten, also an Lebenskraft verarmten Körper zu übertragen, ein Phänomen, das man als «arzneilichen Biodynamismus» bezeichnen kann.¹² Ein wichtiges Verfahren zur Dynamisierung solcher Arzneien waren alchemische Prozesse, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, insbesondere durch den italienischen Grafen Cesare Mattei (1809–1896) und den schlesischen Arzt Carl-Friedrich

9 Hanegraaff 2006, 884–885. Zum meist unreflektierten Gebrauch verschiedener Begrifflichkeiten in diesem Zusammenhang vgl. Hanegraaff 2003, 368.

10 Bigalke 2008. Sie beschrieb insbesondere intensive Verflechtungen zwischen Vegetarismus und Okkultismus am Beispiel der Rohkost-Protagonistin Hedwig Bresch und wies auf okkulte Argumente für einen strengen Vegetarismus hin. So sollte Fleischgenuss den geistigen Fortschritt des Menschen bremsen, die Entwicklung zum Hellseher verhindern und den Astralleib verunreinigen, ebd., 216.

11 Lorenz Gleich (1798–1865), der den Begriff «Naturheilkunde» ab 1848 propagierte, verstand darunter ausdrücklich Verfahren «ohne Medicin in schneidendem Gegensatz zu Heilverfahren mit Medicin». Vgl. Jütte 2006. Ausnahmen gab es im Bereich besonders naturnaher Arzneimittel wie der Heilerde Adolf Justs. Vgl. hierzu Helmstädter 1991.

12 Hier gab es magnetische, elektrische und radioaktive Arzneimittel ebenso wie solche, die sich auf nichtphysikalische Kraftpostulate wie das Od bezogen. Vgl. hierzu ausf. Helmstädter 2004.

Zimpel (1801–1879) erneut propagiert wurden.¹³ Darauf zurückgehende spagyrische Arzneimittel sind im aktuellen homöopathischen Arzneibuch verankert und werden noch heute eingesetzt. Zu den im Okkultismus verwurzelten Therapeuten, die bis weit ins 20. Jahrhundert grossen Einfluss hatten, gehörte auch der österreichische Ingenieur und Schriftsteller Isidor Demeter Georgievitz-Weitzer¹⁴, der sich, nach dem Sanskrit-Wort für «Sonnenatem», stets nur Surya nannte.¹⁵ In einer Vielzahl von Schriften, Veröffentlichungen und Vorträgen widmete er sich pharmakotherapeutischen Themen und entwickelte letztlich ein eigenes, auf allerdings nur zwei spagyrischen Arzneimitteln aufgebautes Heilsystem.

Leben und Werk

Isidor Demeter Georgievitz-Weitzer wurde am 23.8.1873 in Baden, Österreich, als Sohn eines Kaufmanns geboren, dessen Vorfahren aus Siebenbürgen stammten.¹⁶ Er verlor seinen Vater früh und wurde dann von seinem Onkel, einem bedeutenden Industriellen, adoptiert und erzogen. Dieser inspirierte Weitzer dazu, ein technisches Studium zu beginnen und als Maschinenbauingenieur tätig zu werden. Nebenbei aber beschäftigte er sich schon früh mit übersinnlichen Problemen und metaphysischen Phänomenen. Abgestoßen von materialistisch-mechanistischen Weltanschauungen wandte er sich alsbald der indischen Philosophie zu, die er in der Ausprägung des theosophisch orientierten Arztes Franz Hartmann (1838–1912) kennenlernte.

Hartmann stammte aus Donauwörth und hatte nach dem Verlassen der Schule zunächst eine Apothekerlehre in Kempten begonnen, die ihn jedoch nicht befriedigen konnte. Insbesondere sprach er sich gegen die «Kleinkrämerei» aus und monierte, die verkauften Arzneimittel hätten oft nicht nur

13 Vgl. Helmstädter 1990.

14 Die Schreibweise folgt hier der allgemein üblichen und auch von Surya selbst benutzten. Die Todesfallaufnahme des Bezirksgerichtes Graz vom 26. Januar 1949; Steiermärkisches Landesarchiv, Bezirksgericht Graz AZ A 24A24/1949 schreibt indes Georgievits-Weitzer. Die dort ersichtliche Unterschrift von Suryas Sohn Theodor weist ebenfalls auf «s» als korrekte Schreibung hin. Der dort aktenkundige erste Vorname Isidor wird gewöhnlich nicht genannt.

15 Surya 1924, 63: «Die indische Philosophie bezeichnet nun den rechts ausströmenden Atem als *Sonnenatem* oder «Surya», den links ausströmenden Atem als *Mondatem* oder «Chandra», und jenen, der nur wenige Minuten während des Wechsels der Atemströme durch beide Nasenlöcher strömt, als «Shusumna».» Hervorhebungen im Original.

16 Die Darstellung folgt im Wesentlichen N.N. 1935, von Pronay 1980 und Schilling 1999. Eine detaillierte Biographie steht noch aus.

keinen Nutzen, sondern richteten sogar Schaden an.¹⁷ 1860 begann er ein Medizinstudium. Nach dessen Abschluss 1865 arbeitete Hartmann in den USA als Arzt und geriet dort mit führenden Theosophen, unter anderem mit Helena Petrowna Blavatsky (1831–1891)¹⁸ in Kontakt, der er 1883 nach Indien folgte. Zwei Jahre später kehrte er, zum Buddhismus bekehrt, nach Deutschland zurück und gründete hier eine theosophische Gesellschaft sowie 1897 die Gemeinschaft «Internationale Theosophische Verbrüderung». Hartmann wirkte als Autor und Herausgeber, insbesondere der esoterischen Zeitschriften «Lotusblüten» (1893–1900) und «Neue Lotusblüten» (1908–1915)¹⁹, deren Inhalte er größtenteils selbst verfasste. Ende des 19. Jahrhunderts soll er an der deutschen Ausgabe von Blavatskys «Geheimlehre» beteiligt gewesen sein, die in drei Bänden zwischen 1897 und 1902 erschienen.²⁰ Medizinisch trat er nochmals als Arzt eines Sanatoriums im österreichischen Hallein in Erscheinung, wo er ein neues Inhalationsverfahren gegen Atemwegserkrankungen einsetzte. Es basierte auf einem Nebenprodukt der Celluloseherstellung, dem Lignosulfit, das er zusammen mit dem ebenfalls stark theosophisch orientierten österreichischen Industriellen Karl Kellner (1851–1905)²¹ zum Therapeutikum entwickelt hatte.

Es gibt zahlreiche Parallelen zwischen Hartmann und Surya, die man auch als «Moderne Rosenkreuzer»²² oder «Rosenkreuzerische Theosophen in Deutschland»²³ zusammenfassend behandelt hat. Für den Heidelberger Germanisten und Alchemieforscher Joachim Telle ist Surya gar «einer der publizistisch regsamsten Herolde Hartmanns».²⁴ Weitzer erzielte als esoteri-

17 Vgl. Hermann 1912, 6. Die biographischen Angaben richten sich nach dems. sowie Miers 1970, 182–183, Heller 2000, Lamprecht 2004, 172–181, Goodrick-Clarke 2006 und Zander 2007, 281–285. Eine historisch-kritische Biographie Hartmanns steht noch aus. Der Theosoph darf nicht mit dem homöopathischen Arzt und Hahnemann-Schüler Franz Hartmann (1796–1853) verwechselt werden; zudem scheint das dem Theosophen von Heller 2000 zugeschriebene Werk «Compendium der speciellen Pathologie und Therapie» von einem weiteren Namensvetter zu stammen, der laut Vorwort 1859 bereits auf Erfahrungen als Assistent in der medizinischen Klinik Tübingen zurückblicken konnte. Der zu diesem Zeitpunkt erst 21-jährige Okkultist Hartmann begann sein Medizinstudium erst 1860 in München (Hermann 1912). Ob Suryas Studium der «Vorbereitung auf den Beruf des Apothekers» diente (Miers 1970, Heller 2000) und ob er gar 1862 ein «Apothekerexamen bestanden» hat (Zander 2007, so auch Goodrick-Clarke 2006), ist unsicher.

18 Miers 1970, 75–77, Goodrick-Clarke 2004a.

19 Der Untertitel lautete: Theosophische Monatschrift, enthaltend Originalartikel und ausgewählte Übersetzungen aus der orientalischen Litteratur [!] in Bezug auf die Grundlage der Religionen des Ostens und der Theosophie». Goodrick-Clarke 2006 gibt als Erscheinungszeitraum der «Neuen Lotusblüten» fälschlicherweise 1908–1912 an.

20 Zander 2007, 284.

21 Miers 1970, 229.

22 Schilling 1977.

23 Lamprecht 2004.

24 Telle 2010/11, 28.

scher Schriftsteller unter anderem beachtlichen Erfolg mit der Edition des, wie es im Untertitel heißt, «okkult-wissenschaftlichen Romans» «Moderne Rosenkreuzer oder Die Renaissance der Geheimwissenschaften», der erstmals 1907 erschien und bis 1961 elf Auflagen erlebte.²⁵ Zwischen 1909 und 1914 war Surya Schriftleiter des «Zentralblatt für Okkultismus», einer Zeitschrift, die 1906 von dem im badischen Lahr wirkenden Astrologen Karl Brandler-Pracht (1864–1939)²⁶ gegründet worden war. Bereits in der Vorstellung Suryas als Schriftleiter der Zeitschrift klingt an, was den österreichischen Esoteriker umtrieb: Die, wie er es ausdrückte, «Ignorierung okkultur Tatsachen und okkultur Disziplinen» an den Hochschulen des beginnenden 20. Jahrhunderts.²⁷ Dort vermisste Surya Lehrinhalte aus den Bereichen Hypnotismus, Alchemie, Kabbala oder Astrologie. Tatsächlich lag ein persönlicher Interessenschwerpunkt Suryas auf dem Gebiet der Medizin, bereits das «Zentralblatt» brachte unter seiner Leitung eine ganze Reihe umfänglicher Abhandlungen zu Gesundheitsthemen, ein Schwerpunkt, der sich durch das gesamte literarische Schaffen Weitzers zieht. So gab er in den 1920er Jahren unter dem Reihentitel «Sammlung okkulte Medizin» 13 Bände heraus, die er größtenteils selbst verfasst hatte. Darin beschäftigte er sich mit allgemeinen Fragen der Pathogenese, astrologischen und philosophischen Zusammenhängen, aber auch sehr konkret mit Heilmethoden, die er ausführlich vorstellte und für «okkult» hielt, weil sie sich von der aufkommenden naturwissenschaftlichen Medizin abhoben. Hierzu gehörten insbesondere die Homöopathie im Allgemeinen und in der Ausprägung nach Ulrich Ottinger²⁸, dem ein eigener Band gewidmet war, die Erfahrungsheil-

25 In einem Brief an den Okkultisten Wilhelm Hübbe-Schleiden (1846–1916) rühmt sich Surya einer Startauflage von 1200 Exemplaren, die innerhalb von fünf Jahren nahezu restlos verkauft wurde. Zweck der Edition war es zu erreichen, dass «auch in der Medizin die grobmaterialistischen Anschauungen verschwinden». Brief von D. G.-Weitzer an Wilhelm Hübbe-Schleiden vom 10. Dezember 1912. Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, Cod. Ms. Hübbe-Schleiden 101, Bl. 13. Der Adressat war Rechtsanwalt und Steuersekretär in Hamburg und wie Surya Herausgeber einer theosophischen Zeitschrift namens «Sphinx». Vgl. Miers 1970, 200–201.

26 Karl Brandler-Pracht wurde 1864 in Wien geboren und schlug zunächst eine Laufbahn als Schauspieler ein, wandte sich aber später ganz der Astrologie zu. Er gab astrologische Werke und Kalender heraus und gründete zwischen 1906 und 1913 eine ganze Reihe astrologischer Zeitschriften, darunter neben dem «Zentralblatt» «Prana», «Astrologische Rundschau» und «Hohe Warte». Seine «Astrologische Kollektion zum Selbststudium» erreichte eine Auflage von 165 000 Exemplaren. Daneben erschienen Erzählungen, Romane und Dramen. Brandler-Pracht starb 1939 in Wien, Dressler 1939.

27 Georgievitz-Weitzer 1909.

28 Ottinger 1921. Ottinger war Komplexhomöopath in der Schweiz und wurde durch sein System bekannt, die Mittelauswahl mittels bestimmter Tabellen zu vereinfachen. Biographische Angaben fehlen.

lehre nach Johann Gottfried Rademacher (1772–1849)²⁹ oder die spagyrischen Verfahren nach Mattei³⁰ und Zimpel³¹.

In diesem umfangreichen literarischen Werk wird das Bemühen sichtbar, der einer ersten Blütezeit zustrebenden naturwissenschaftlichen, oder wie er es ausdrückt, materialistisch-mechanistischen Medizin ein Gegengewicht zu schaffen. Stets steht der Vorwurf im Raum, die Medizin vernachlässige die metaphysische Ebene der menschlichen Natur, die nicht naturwissenschaftlich, sondern nur spirituell erfahrbar sei. So heißt es im ersten Band der Reihe: «Wenn nun an Stelle des absolut unhaltbar gewordenen materialistisch-mechanistischen Weltbildes ein übersinnliches [...] getreten ist [...], so ist sonnenklar, dass auch die auf materialistisch-mechanistischer Basis beruhende, allopathische Schulmedizin entwurzelt ist und sich, an Haupt und Gliedern reformieren, dem neuen Zeitgeist anpassen muss, will sie nicht erbarmungslos von diesem hinweggefegt werden, zudem feststeht, dass die Naturheilkunde, Homöopathie und gewisse Methoden der okkulten Medizin [...] unaufhaltsam sich ausbreiten.»³² Grundlage ist die Vorstellung einer umfassenden «Beseelung der Natur»³³ mit einem, oft als «Äther» bezeichneten allgegenwärtigen und ewigen metaphysischen Agens. Diese Annahme führt zu einem von Surya «geistiger Monismus» genannten Konzept, das in Gott als einzige schöpferische Kraft den Urgrund aller Lebensäußerungen, ja mehr noch, auch der unbelebten Natur erkennen will.

Naturwissenschaftliche Medizin werde daher den tatsächlichen Erfordernissen einer umfassenden Patientenheilung nicht gerecht, die letztlich nur aus einer Stärkung der Lebenskraft bestehen könne. Hierfür hält Surya bestimmte immaterielle therapeutische Maßnahmen für erforderlich und ausreichend, wenn er schreibt: «Wenn der Geist das Wesen aller Dinge und zugleich das schöpferische, formgebende und umformende Prinzip im ganzen Weltall ist, wenn er der Herr der Materie und Urquell alles Lebens ist, so müsste es möglich sein, auch alle Krankheiten und Gebrechen durch rein geistige Kräfte zu heilen.»³⁴

Diagnostisch komme es zunächst darauf an, die wahren, geistigen Ursachen der Krankheiten zu ermitteln, zu sehen, ja hellzusehen. In dieser

29 Johann Gottfried Rademacher aus Goch am Rhein praktizierte unter Berufung auf Paracelsus und andere ein uneinheitliches System von Heilverfahren, denen er empirisch erwiesene Heilkraft zugestand. Vgl. Krack 1984 und Bohnenberger 1985.

30 Surya 1923a.

31 Surya 1923b. Das Werk enthält die bis 1988 ausführlichste Darstellung von Zimpels Leben und Werk sowie das einzig bekannte Porträt des schlesischen Spagyriker.

32 Surya 1935, 11.

33 Surya 1982, 8

34 Surya 1982, 20–21.

Hinsicht berichtet Surya von der ihn prägenden Begegnung mit einem als Laienheiler praktizierenden Bauern aus der Nähe von Wien, Josef Hildwein, der ihn im Jahre 1898, wie es heißt, von «einem langjährigen Nervenleiden» befreite. In Hildweins Praxis hospitierte Surya drei Wochen lang und berichtet: «Da sah ich nun wahre Wunder seiner raschen und überaus treffsicheren, hellseherischen Diagnosen; aber auch wie meisterhaft er durch Kräuter, Sympathiemittel, Amulette, Heilmagnetismus und Gebete heilte. [...] Diese Begegnung mit Hildwein war wohl die grundlegende Ursache, dass ich mich immer mehr dem Studium der Volksheilweisen und ganz besonders jenem der okkulten Medizin widmete. [...] Das war der erste wahrhaftige Arzt von Gottes Gnaden, den ich persönlich kennenlernte, wohl eine schicksalsbedingte Zusammenkunft, wie sich später zeigte, denn von da ab war die materialistische Weltanschauung für mich, besonders als Basis für die wahre Heilkunst, erledigt.»³⁵

Basierend auf dieser Überzeugung beschrieb Surya in etwa dreißig Buchveröffentlichungen Prinzipien der, wie er es nannte, okkulten Diagnostik und Therapie. Aus einem 1951 edierten, zwischen Oktober 1943 und März 1945 entstandenen Briefwechsel zwischen Weitzer und dem in Marbach (Österreich) ansässigen Arztalchemiker Johann Dietzel (1869–1945) geht hervor, dass Weitzer durchaus praktische Laborerfahrung besaß, die er *en détail* mit seinem Korrespondenzpartner diskutierte. Bereits 1914 war er der Meinung gewesen, Transmutationen durchführen zu können, was ein zur Begutachtung beigezogener Chemiker indes nicht bestätigen konnte.³⁶ Nach einem Einsatz als Offizier im österreichischen Heer des Ersten Weltkriegs wirkte Surya ab Mai 1919 als freier Schriftsteller und Vortragsredner in München, wo er bis 1928 lebte. Dann verzog er nach Salzburg und unternahm gelegentliche Reisen durch Bayern und Österreich. Laborarbeiten waren ihm durch die Umstände des Zweiten Weltkrieges zu dieser Zeit nicht mehr möglich.³⁷ Surya verstarb schließlich am 3.1.1949 in Graz. Seine Ehefrau Rosa, geborene Hasenburger, war bereits eineinhalb Jahre früher, am 22. August 1947, verstorben. Weitzer hatte drei Kinder, zwei Töchter und einen Sohn, bei dem er zum Schluss lebte. Surya hinterließ laut Todesfallaufnahme keinerlei Vermögen.³⁸

35 Surya 1982, 23–24.

36 Duveen/Offenbacher 1951, 4.

37 Duveen/Offenbacher 1951, 14.

38 Steiermärkisches Landesarchiv [wie Anm. 14].

Okkulte Diagnostik

Okkulte Diagnoseverfahren lassen sich nach Weitzers Auffassung in drei Gruppen einteilen: Erstens Verfahren, die auf der Beobachtung und Interpretation äußerer Anzeichen des Patienten beruhen. Hierzu zu rechnen sind Antlitz- und Irisdiagnose sowie Handlesekunst und Graphologie. Zur zweiten Gruppe gehören Diagnosen, die unter Nutzung sogenannter Geheimpwissenschaften wie Astrologie und Kabbala gestellt werden. Die dritte und in diesem Zusammenhang am höchsten geschätzte Gruppe von Verfahren bedient sich ausschließlich psychischer Fähigkeiten wie Hellsehen, Hellfühlen, Somnambulismus etc. Auch Diagnosen mittels Pendel oder Wünschelrute gehören in diese Kategorie. Indes wird auch die Zuverlässigkeit primär deskriptiver und empirisch-rational erscheinender Verfahren metaphysisch und mit Bezug auf die postulierte, allumfassende Kraft des Weltäthers begründet. Die Handlesekunst, die Surya in der Ausprägung nach Ernst Issberner-Haldane (1886–1966?)³⁹ rezipierte, unterscheidet neben der Linienführung der Hautfalten Erhebungen und Vertiefungen mit besonderer Bedeutung. Danach sind die Erhebungen der Hand Empfindungsstationen für die planetarischen Strahlungen des Makrokosmos. Die am stärksten ausgeprägte Erhebung weist auf den dominierenden Einfluss des ihm zugeordneten Planeten oder Kraftstromes hin und lässt auf spezifische Charaktereigenschaften schließen.

Während Chiromantie und zu gewissem Grade auch Astrologie noch als erlernbare Künste gelten, verlangt hellseherische oder wie es Surya auch nennt, psychometrische Diagnostik besondere geistige Fähigkeiten. Entsprechend begabten Okkultisten soll es gelingen, blind fühlend Metalle oder Mineralien treffsicher zu unterscheiden oder wirksame von unwirksamen Therapeutika zu trennen. Dies kann gelingen, weil nach okkultistischer Auffassung Materie nur eine zeitweise Verdichtung des Geistes, aber keine andere Wesenheit darstellt: «Stoffe, die wir betasten können, sind ihrem Wesen nach nichts anderes als Gedankenwirbel» oder wie es auch heißt, «ein zusammengeballtes Ideenknäuel».⁴⁰ Diese Fähigkeit steigert sich bei manchen Menschen bis zur Fähigkeit, den Gesundheitszustand anderer als Somnambule im Schlaf vorherzusagen oder bei vollem Bewusstsein hellseherisch zu diagnostizieren.

39 Zu Issberner-Haldane vgl. Miers 1970, 213 und Goodrick-Clarke 2004, 146–147. Sein erstmals 1927 erschienenes Hauptwerk «Die Medizinische Hand- und Nagel-Diagnostik» erlebte bis 2001 fünfzehn Auflagen.

40 Surya 1982, 228–229.

Der programmatische Roman

Mit therapeutischen Fragestellungen beschäftigte sich Surya bereits in seinem bekannten Frühwerk, dem 1907 erschienenen Roman «Moderne Rosenkreuzer». Das Buch beschreibt die Lebensgeschichte des Ingenieurs Stefan Brandt, der Heilung von einer lebensbedrohlichen Tuberkulose-Erkrankung sucht. Er begegnet dem Arzt Dr. Nicolson, der ihn mit Hilfe selbsthergestellter spagyrischer Arzneimittel und Lichtbädern soweit wiederherstellt, dass er später in Ägypten im Eisenbahnbau arbeiten kann. Schließlich bringt es der Romanheld, wie astrologisch prophezeit, zum Minenbesitzer in Südafrika. Dort erfährt er im Rahmen einer Vision vom Tod seines Arztes, woraufhin er sich entschließt, nach Ragusa, dem Sterbeort Nicolson's auf der Insel Sizilien, zu reisen.⁴¹ Dies gelingt verblüffend schnell mit Hilfe eines Bootes, das durch Ätherkraft auf die sagenhafte Geschwindigkeit von 53 Knoten beschleunigt wird. Die Entmaterialisierung geringer Mengen Substanz, bei der es sich nach Surya ja um maximal verdichteten Geist handelt, führt dabei zur Freisetzung des Weltenäthers, der durch zwei Auspuffrohre von 55 cm lichter Weite abgeleitet wird.⁴² Der entsprechende Rückstoß bringt das Boot dann auf seine hohe Geschwindigkeit und die Passagiere entsprechend schnell ans Ziel.

In Ragusa trifft Brandt auf Nicolson's Sohn, der inzwischen die Praxis seines Vaters übernommen hat, und erhält von ihm einen Brief des Vaters, in dem dieser seine Therapieprinzipien nochmals darlegt. Brandt und Nicolson junior beschließen dann den Bau eines «Lichthort» genannten Sanatoriums für 600 Patienten, die nach den testamentarisch hinterlassenen Therapierichtlinien behandelt werden. Hierzu gehören unter anderem Lichttherapie, Homöopathie, Elektrohöopathie, Elektrotherapie, Heilmagnetismus und Gymnastik. In jedem der 600 Einzelzimmer war ein sogenannter Sonnenäther-Strahlapparat nach Oskar Korschelt (1853–1940) angebracht. Dabei handelte es sich um ein Gerät mit eingebauten Kupferplatten und -drähten, die mit Überlichtgeschwindigkeit von der Sonne ausgesandte Ätherteilchen auffangen, konzentrieren und wieder abstrahlen sollten.⁴³

41 In seinem Briefwechsel mit Dietzel bemerkt Surya, Ragusa sei einer seiner persönlichen Lieblingsorte. Vgl. Duveen/Offenbacher 1951, 16. Das Buch wurde vom Verlag als «Baedeker durch das Wunderland des Okkultismus» gepriesen, a.a.O., 4.

42 Surya 1922, 208–210. Eine Geschwindigkeit wie die genannte ist physikalisch nicht möglich.

43 Jörgenson 1990, 193–202. Prokop 1964, gg. 20 bietet eine, allerdings wenig aussagekräftige, Abbildung des Korschelt-Apparates. Es wurden angeblich (a.a.O.) «in wenigen Jahren 20 000» Geräte verkauft. Nach Zander 2007, 285, hatte sich der Surya gut bekannte Okkultist Franz Hartmann mit einem sicherlich ähnlichen Gerät, einem «Odstrahlapparat», behandeln lassen.

Der große Erfolg der Anstalt ermutigt die Gründer schließlich zum Aufbau weiterer Sanatorien in ganz Europa.

Pharmakotherapeutische Vorstellungen

Im Roman werden Dr. Nicolson besondere Fähigkeiten in der Behandlung von Schlangenbissen und Tollwut mit Hilfe von Wurzeln und Edelsteinen nachgesagt, die offensichtlich dem tatsächlichen Erfahrungsschatz des Autors entstammten, den er in einer Artikelserie des «Zentralblattes» und 1913 auch in einer eigenen Buchveröffentlichung ausführlich darlegte.⁴⁴ Zum darin vorgestellten Panoptikum medizinischer Kuriosa gehören zunächst magische Praktiken, wie die angeblich im Nahen Osten und in Asien verbreitete Behandlung von Schlangenbissen mittels Heilsteinen. Unter Bezug auf verschiedene meist namentlich genannte Gewährsmänner beschreibt Surya das Auflegen von Opalen, Bergkristallen und vor allem Bezoaren auf die Bisswunde, das zur unmittelbaren Genesung des Vergifteten führen soll. Die Steine ziehen dabei angeblich das Gift aus dem Körper und verlieren danach zunächst ihre Wirksamkeit. Sie lassen sich indes durch Einlegen in Milch wieder regenerieren: «Der Stein klebt fest an der Wunde, und wenn er seinen Dienst getan hat, fällt er ab; die Heilung ist somit vollendet. Hierauf muss der Stein in Milch geworfen werden, worauf er das aufgesogene Gift ausspeit, das grün oben auf der Milch sitzen bleibt, und nun kann der Stein wieder gebraucht werden.»⁴⁵

Ebenso erfolgversprechend ist nach Surya eine Behandlung der Bissverletzungen mit Hilfe des Baunscheidtismus, eines, wie es heißt, «nahezu universellen Heilmittels gegen die schwersten menschlichen Heimsuchungen»⁴⁶ sowie die parenterale Ameisensäuretherapie. Der in Bonn-Endenich praktizierende Carl Baunscheidt (1809–1873) brachte seinen Patienten mit einem «Lebenswecker» genannten Gerät multiple Nadelstiche bei, die anschließend mit einem hautreizenden Öl, dem *Oleum Baunscheidtii*, eingerieben wurden. Die unausweichliche Entzündung sollte zum Ableiten krankheitserregender Säfte führen.⁴⁷ Die Injektion von Ameisensäure war eine zu Beginn des 20. Jahrhunderts populäre Form der unspezifischen Reiz-

44 Surya 1913.

45 Surya 1913, 19–20. Schlangensteine wurden in der Heilkunde des 17. bis 19. Jahrhunderts, so bereits von Athanasius Kircher (1602–1680), intensiv diskutiert und waren z.B. Bestandteil amerikanischer Missionsapotheken des Jesuitenordens. Vgl. hierzu ausf. Baldwin 1995 und Anagnostou 2009, 48.

46 Surya 1913, 35.

47 Zu Baunscheidt vgl. Müller 1970 und Dosch 1978.

therapie, die auf die Ärzte Eduard (1842–1914) und Eugen Krull zurückgeht.⁴⁸

Phytotherapeutisch vertraute Surya in erster Linie auf Zubereitungen aus den Wurzeln der Heilpflanze *Spiraea ulmaria*, insbesondere zur Behandlung der Tollwut. Von infizierten Tieren gebissene Patienten erhielten täglich einen Teelöffel frischer, kleingeschnittener Wurzeln und sollen im Anschluss ausnahmslos genesen sein. Alternativ empfohlen wurden die Einnahme von Presssäften aus der Wurzel oder die äußerliche Anwendung Spiraeahaltiger Essige. Die bei uns unter dem deutschen Namen Mädesüß bekannte Heilpflanze wird traditionell zur unterstützenden Behandlung von Erkältungskrankheiten, gegen Rheuma und Gicht sowie als mildes Diuretikum und Diaphoretikum eingesetzt. Diese Anwendungsgebiete erklären sich zum Teil durch einen geringen Gehalt an Phenolglycosiden sowie Salicylsäurederivaten.⁴⁹ Aus dem Baltikum und Russland ist indes die volksmedizinische Anwendung bei Tollwut belegt⁵⁰, worauf Surya explizit verweist.

Der Esoteriker beschrieb indes nicht nur eine Vielzahl therapeutischer Verfahren, die er der naturwissenschaftlichen Medizin für überlegen hielt, sondern kreierte selbst Pharmaka zur Ergänzung des bekannten Arzneischatzes.

Suyras Heilsystem

Bereits in einer Veröffentlichung von 1912 propagiert Weitzer fünf Präparate, von denen drei gegen Krebs und zwei gegen «Lupus» empfohlen werden. Bei Lupus handelt es sich um eine historische Bezeichnung für verschiedenartige Erkrankungen, die mit landkartenähnlichen Hautläsionen einhergehen und teilweise tuberkulösen Ursprungs sind.⁵¹

Die Entwicklung der Heilmittel fußt auf der Annahme, Krebs sei primär eine Allgemeinerkrankung entsprechend disponierter Patienten⁵², eine «Konstitutionsanomalie, die sich am locus minoris resistenziae»⁵³ manifestiere und nicht nur eine zunächst lokal begrenzte Vermehrung entarteter Zellen. Entsprechend seien lokal begrenzte Therapieformen wie Operation und Bestrahlung letztlich wirkungslos und durch systemische Arzneimittelnahmen zu ersetzen. Suryas Krebs- und Lupusmittel erhoben sozusagen den

48 Zur parenteralen Ameisensäuretherapie vgl. Helmstädter 2001.

49 Frohne 2002, 261; Hänsel, Keller, Rimpler, Schneider 1993.

50 Adelheim, Amsler, Rentz, Nicolajev 1938 u.a. unter Bezug auf Moldsinewitz 1886.

51 Villaret 1900, 257–259.

52 Surya 1927, 59.

53 Surya 1927, 58.

Anspruch, dem Krebsgeschehen seinen konstitutionellen Nährboden zu entziehen. Sie waren als spagyrische Präparate nach den Grundsätzen der Alchemie bereitet, wie auch die damals in esoterischen Kreisen bereits gut bekannten Mittel nach Carl-Friedrich Zimpel, die Surya außerordentlich schätzte. Beide Präparateserien wurden durch die Chemisch-pharmazeutische Fabrik des Apothekers Carl Müller in Göppingen hergestellt und vertrieben.⁵⁴ Nach einer Preisliste vom April 1938 gab es insgesamt 8 Surya-Präparate, nämlich «Spezialmittel K» zur innerlichen und äußeren Anwendung sowie als Salbe, «Spezialmittel L» als Internum und als Salbe, außerdem ein «Blutreinigungs- und Kräftigungsmittel», Jodtabletten und «Tierkohlenpulver».⁵⁵

Die Gabe der Mittel war eingebettet in diätetische Maßnahmen, säftereinigende Vorkuren und unterstützende naturheilkundliche Verfahren. Die Vorkur bestand aus der vier- oder achtwöchentlichen Gabe unterschiedlicher Zimpelmittel. Daneben wurden eine Entgiftung nach Baunscheidt sowie naturheilkundliche Anwendungen wie Licht-, Luft- und Lehm-bäder oder Wasserkuren empfohlen. Die Surya-Mittel selbst wurden gewöhnlich dreimal täglich stark verdünnt eingenommen oder äußerlich, etwa als Umschlag oder Salbe, direkt auf die Krebsgeschwulst aufgebracht.

Am Beispiel des Brustkrebses zeigt sich das genaue therapeutische Vorgehen Suryas, der Operationen strikt ablehnte und seine Hoffnung bis zum Finalstadium der Krankheit auf spagyrische Mittel setzte: «Endlich im dritten Stadium brechen die Knoten auf und ein übelriechender, jauchiger Eiter entleert sich daraus. Aber selbst in diesem Stadium ist noch berechtigte Hoffnung auf Heilung vorhanden, wenn das Leiden nur nicht allzu sehr fortgeschritten ist und dadurch eine zu grosse Schwächung des Gesamtorganismus eingetreten ist.»⁵⁶ Die Kur bestand zunächst im Wesentlichen aus verschiedenen Zimpelmitteln, die innerlich nach einem bestimmten Schema einzunehmen waren.⁵⁷ Die lokale Behandlung richtete sich danach, ob die Tumore bereits aufgebrochen waren oder nicht. Noch geschlossene Geschwüre setzte Surya zunächst heißem Wasserdampf aus, dessen Zweck eine «Erweichung und Auflösung der Knoten»⁵⁸ war. Hierzu hatte er eigens

54 Surya 1927, 35–36. Leider enthält das Firmenarchiv von Staufen-Pharma, dem Rechtsnachfolger der Firma Müller-Göppingen, keine weitergehenden Unterlagen wie etwa Korrespondenz mit Weitzer. Frdl. Mittl. Staufen-Pharma, Göppingen, Dr. Cornelius Otto, vom 16.12.2009. Unklar muss in diesem Zusammenhang die Aussage bleiben, wonach Surya die Rechte an der Herstellung seiner Mittel, darunter eine «Universalsalbe», 1928 einer Firma in München übertragen habe, so Duveen/Offenbacher 1951, 13.

55 Müller-Göppingen 1938, 16.

56 Surya 1927, 89.

57 Surya 1927, 65.

58 Surya 1927, 89.

einen «Apparat für lokale Dämpfungen» konstruiert.⁵⁹ Auf die dieserart «erweichten» Knoten ließ er dreimal täglich «Surya's Spezialmittel K in Salbenform» mittels eines Wattebausches dick auftragen. Zusätzlich empfahl er Lehmumschläge und vegetarische Ernährung. Bereits aufgebrochene Geschwüre behandelte Surya mit seinem Tierkohlenpulver, das nach der Salbenapplikation ebenfalls mittels Wattebausch auf die offenen Stellen aufgebracht wurde und eine Stunde einwirken sollte. Auftretende Blutungen waren mit Zimpels Blutmittel oder der «blauen Elektrizität» nach Mattei⁶⁰ zu bekämpfen. Nach etwa vier Wochen begann die eigentliche Hauptkur, während der Suryas Spezialmittel K auch innerlich einzunehmen war. Die Dosis betrug «5 Tropfen auf je ein Achtel Liter destillierten Wassers».⁶¹

Unter Bezug auf den Hauptvertreter der Elektrohöomöopathie in den USA, Dr. Paul Hewser, konzidierte Surya allerdings die Notwendigkeit einer Behandlung starker Schmerzen mit allopathischen Analgetika, obwohl er davon ausging, dass seinen «Krebsmitteln auch eine gewisse schmerzstillende Wirkung» innewohne. Während er Morphin «wegen der giftigen Nebenwirkung beim Krebskranken» für «ganz unbrauchbar»⁶² hielt, empfahl er die Präparate Phenalgin und Trional, auch begleitend zur spagyrischen Therapie.⁶³

In seinem Briefwechsel mit Dietzel berichtet Surya von der erfolgreichen Behandlung eines Augenleidens bei seiner Ehefrau mit elektrohöomöopathischen Arzneimitteln, wie sie Hewser empfohlen hatte.⁶⁴ Seinem Brieffreund riet er zwecks Verbesserung seines Sehvermögens ebenfalls zu Elektrohöomöopathika. Dietzel fragte Surya auch um Rat bezüglich seines Psoriasisleidens, wogegen Surya mit gewissem Erfolg eine Salbe aus Wachholderbeeröl und Vaseline empfahl. Der Wirkstoff soll auch in Suryas «Universalsalbe» enthalten gewesen sein, die allerdings aus Rohstoffmangel zu Kriegszeiten nicht hergestellt werden konnte.⁶⁵

Detailliertere Angaben zur ursprünglichen Zusammensetzung der Surya-Mittel liegen nicht vor, erhalten sind indes Herstellungsvorschriften der Firma Staufen-Pharma aus den frühen 1950er Jahren, wobei bereits damals

59 Surya 1927, 91.

60 Matteis Heilsystem beinhaltete fünf verschieden gefärbte Präparate zur äußerlichen Anwendung, die er «Elektrizitätsmittel» nannte. Ihre Heilkraft sollte sich analog zum elektrischen Strom «schlagartig» auf das Nervensystem des Patienten übertragen. Vgl. hierzu Helmstädter 1990, 73–76.

61 Surya 1927, 90.

62 Surya 1927, 74.

63 Während es sich bei Phenalgin (N-Phenylacetamid) um ein synthetisches Analgetikum der Phenacetin-Reihe handelt, ist Trional der Handelsname für das Hypnotikum Methylsulfonal.

64 Duveen/Offenbacher 1951, 23.

65 Duveen/Offenbacher 1951, 15.

keine Herstellung mehr erfolgt sein dürfte. Danach bestand «K-Mittel äußerlich» aus fünf spagyrischen Urtinkturen und weiteren vier Fluidextrakten mit teilweise durchaus stark wirkenden Inhaltsstoffen sowie dem in der Homöopathie als Roborans eingesetzten Arsenicum jodatum D2. Die Zubereitung zur innerlichen Anwendung war eine Verdünnung im Verhältnis 1:10 mit geringen Zusätzen von Sulfur D4 und Cuprum aceticum D3.⁶⁶

In späteren Jahren präzisierte Surya seine pharmakotherapeutischen Vorstellungen, konzentrierte sich auf nur noch zwei Hauptmittel. Ausgangspunkt war die dem esoterischen Heilpraktiker Karl Wachtelborn (ca. 1860–nach 1930) entlehnte Überlegung, dass Gesundheit die Harmonie positiver und negativer «lebensmagnetischer» Kräfte voraussetze. Entsprechend gibt es nur zwei Krankheitsursachen, Kraftmangel oder einen Überschuss des sogenannten Lebensmagnetismus. Ein Zuviel an Lebenskraft äußert sich beispielsweise in Fieber und Entzündungen, ein Zuwenig in Nervenschwäche, Diabetes oder Verdauungsstörungen.⁶⁷ Gegen «negative» Krankheiten gab es Suryas Elixier Nr. 1, gegen «positive» Elixier Nr. 2. Beide Mittel konnten innerlich und äußerlich angewendet werden und waren, wie Weiterer betont, «unter Verwendung okkultur Prinzipien» wie zahlenmagischer Überlegungen bei den Mischungsverhältnissen der Ingredienzien hergestellt.⁶⁸ «Suryas vereinfachtes Heilsystem» gab es letztlich bis zum Ende des 20. Jahrhunderts. Wie eine Preisliste des Jahres 1996 ausweist, produzierte die im badischen Elzach ansässige, von dem Heilpraktiker Karl Richert gegründete Firma Solaris Suryas Kardinalmittel unter den Namen «Solar-Elixier» bzw. «Lunar-Elixier» sowie weitere sieben Organmittel mindestens so lange. Arzneimittelrechtliche Vorschriften und vielleicht auch die Ertragslage der Firma Solaris führten also erst vor relativ kurzer Zeit zum Verschwinden der Surya-Mittel aus dem deutschen Arzneischatz. Sie dürften überdies nie eine beträchtliche Marktdurchdringung erlebt haben.

Surya im therapeutischen Umfeld des frühen 20. Jahrhunderts

Der Pharmaziehistoriker begreift Surya zunächst als idealtypischen Vertreter esoterischer Heilkunst, der wie viele seiner Geistesgenossen in therapeutischer Hinsicht auf alchemische bzw. spagyrische Praktiken zurückgriff,

66 Herstellungskartei Staufen-Pharma 1952, jeweils mit Vermerk «Wird nicht mehr hergestellt, 21.1.1958». K-Mittel äußerlich enthielt demnach spagyrische Urtinkturen aus *Geranium robertiana*, *Conium*, *Viola odorata*, *Sedum acre* und *Eucalyptus* sowie Fluidextrakte aus *Chelidonium*, *Conium*, *Hydrastis* und *Scilla*.

67 Surya 1951, 5.

68 Surya 1951, 6.

die sich bis zu Paracelsus zurückführen lassen. Der Heidelberger Fachprosa-forscher und Alchemiehistoriker Joachim Telle attestiert Surya denn auch einen «bereits in seinem Frühwerk virulenten» «eklektischen Paracelsismus», der mit dem Bestreben einherging «Zielsetzungen der laborantischen Alchemia transmutatoria zu verwirklichen».⁶⁹ Das erscheint insofern logisch, als spagyrische Herstellungsverfahren meist mit einem Entmaterialisierungsschritt einhergehen, der beispielsweise in Fäulnis oder Gärung besteht. Dadurch soll die materielle Hülle der Heilmittel vernichtet werden, wonach sich das metaphysisch gedachte, wirksame Agens frei entfalten kann. Dieses Prinzip der Arzneimittelherstellung korrespondiert gut mit der von Surya bemühten Theorie der in Materie verdichteten Ätherkraft. Danach führt bereits die Entmaterialisierung geringer Mengen Substanz zur Freisetzung ungeheurer Kräfte, wie sie in der Phantasie Weiters sogar zum Antrieb von Schnellbooten geeignet sind. Im Arzneimittel konserviert lassen sich diese Kräfte zur Revitalisierung geschwächter, das heißt an Lebenskraft verarmter Patienten verwenden.

Das gedankliche und auch das therapeutisch-praktische Wirken Suryas erinnert in vielerlei Hinsicht an den italienischen Grafen Cesare Mattei (1809–1896), der in den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts ein, wie er es nannte, elektrohömöopathisches Heilsystem auflegte, das zunächst auch nur mit zwei Präparaten auskam, die gegen verminderte oder übersteigerte Lebensäußerungen einzusetzen waren. Er und seine Nachfolger stellten, wie ja auch der von Surya hochgeschätzte Carl-Friedrich Zimpel, ihre Heilmittel spagyrisch her.

Mattei bemerkte allerdings bald, dass es weiterer Mittel bedurfte, um alle Patientenbedürfnisse zu befriedigen und weitete sein Heilsystem kontinuierlich aus. Surya schätzte an den Mattei-Mitteln vor allem die alkoholfreie Herstellung durch Gärung und wässrige Extraktion, weil er befürchtete, der ansonsten, auch in der Homöopathie als Extraktionsmedium gebräuchliche Ethanol habe die «unangenehme Eigenschaft, gewisse feinstoffliche Kräfte der Pflanzen zu töten».⁷⁰

Weiters theoretische Veröffentlichungen und therapeutische Konzepte zeigen zudem eine große Nähe zu lebensreformerischem Gedankengut; so gibt es in den Veröffentlichungen lange Passagen, die sich militant kritisch mit Impfung und Vivisektion auseinandersetzen; typische Elemente einer lebensreformerischen Naturheilkunde, wie Licht- und Luftbäder, sind inte-

69 Telle 2010/11, 28–29. Die zitierte Arbeit nennt, neben Surya, eine Vielzahl von Therapeuten des späten 19. und des 20. Jahrhunderts, die sich – meist inhaltlich wenig haltbar – auf Paracelsus und seine Nachfolger direkt beziehen.

70 Surya 1931, 12.

grale Bestandteile des Kurbetriebes in Suryas hypothetischen Sanatorien. Der österreichische Esoteriker liefert mithin ein weiteres Beispiel für die Verquickung zwischen Theosophie und Reformbewegung um 1900, wie sie kürzlich am Beispiel der Leipziger Rohkost-Protagonistin Hedwig Bresch aufgezeigt wurde.⁷¹

Demeter Georgievitz-Weitzer entwickelte seine Ideen zudem zu einer Zeit, als die enthusiastischen Anfänge der unzureichend erfolgreichen und mechanistisch zentrierten naturwissenschaftlichen Medizin in weiten Kreisen als unbefriedigend und wenig patientengerecht beurteilt wurden. Er empfand die eingangs beschriebene Dialektik zwischen wissenschaftlich-rationalem Zeitgeist und partizipativem Bedürfnis deutlich, wenn er darauf verweist, dass ein einzelner Gelehrter nur schwerlich eine allgemeingültige Antwort auf existenzielle Fragen geben könne: «Keiner jedoch vermag den *zentralen* Standpunkt einzunehmen, von wo aus er *gleichzeitig* alle Seiten dieses vielgestaltigen Problems überblickt, [...] und zwar nicht nur mit der Schärfe des Verstandes, sondern *sich einfühlend in das Wesen aller Dinge*, auch seine höheren Seelenkräfte zur Schauung benützt, und gleichzeitig darüber hinaus, den *geistigen Sonnenblick der Intuition* zur Ergründung des Menschenrätsels gebraucht.»⁷² Sein therapeutisches Wirken betonte die nicht naturwissenschaftliche Sicht auf Krankheit und Heilung, bewusst vorgetragen als Kontrapunkt zur bereits erheblich technisierten Medizin seiner Zeit. Ausgeburten des Ringens um eine angemessene, nicht nur die körperliche, sondern auch die geistige Dimension der Krankheit berücksichtigende Behandlung sind auch die hier beschriebenen Arzneimittel, die man als «Suryalia», aber besser vielleicht als «Surrealia» bezeichnen könnte.

Bibliographie

- Adelheim, R./Amsler, C./Rentz, E./Nicolajev, V., «Über die Wirkung von *Spiraea ulmaria* und *Alisma plantago* auf das Zentralnervensystem», *Zeitschrift für die Gesamte Neurologie und Psychiatrie* 108 (1938) 338–345
- Anagnostou, Sabine, «Die Apotheke des Collegio Romano als Stätte des internationalen pharmazeutischen Wissenstransfers vom 16. bis 18. Jahrhundert», in: Ingrid Kästner (Hrsg.), *Wissenschaftskommunikation in Europa im 18. und 19. Jahrhundert. Beiträge der Tagung vom 5. und 6. Dezember 2008 an der Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt* (Aachen 2009) 39–57
- Baldwin, Martha, «The snakestone experiments. An early modern medical debate», *Isis* (1995) 394–418
- Barlösius, Eva, *Naturgemäße Lebensführung. Zur Geschichte der Lebensreform um die Jahrhundertwende* (Frankfurt 1997)

⁷¹ vgl. Bigalke 2008.

⁷² Surya 1935, 36. Hervorhebung im Original.

- Bigalke, Bernadette, «Frischobst und Okkultismus als Heilswege: Konversionen im alternativ-kulturellen Milieu Leipzigs um 1900», *Medizin, Gesellschaft und Geschichte* 27 (2008) 205–246
- Bohnenberger, Matthias J., *Die Erfahrungsheillehre Johann Gottfried Rademachers (1772–1850) und ihre Auswirkungen*, Diss. med. (München 1985)
- Dosch, Tobias, *Carl Baunscheidt und der Baunscheidtismus; Entwicklung und Grundlagen eines Naturheilverfahrens* (Heidelberg 1978)
- Dressler, Johannes, «Karl Brandler-Pracht †», *Mensch im All* 12 (1939) 18–23
- Duveen, Dennis/Offenbacher, Emil, *An Alchemical Correspondence in Germany Under the Nazi Regime* (Long Island City 1951)
- Eckart, Wolfgang U., «Naturheilkunde, Lebensreform, ökologisches Gesundheitsbewusstsein – Traditionslinien und Chancen alternativer Heil- und Lebenskonzepte», in: Reichling, Jürgen/Müller-Jahncke, Wolf-Dieter/Borchardt, Albert, *Arzneimittel der komplementären Medizin*, (Eschborn 2001) 12–24
- Frewer, A./Neumann J. N. [Hrsg.], *Medizingeschichte und Medizinethik. Kontroversen und Begründungsansätze 1900–1950* (Frankfurt 2001)
- Frohne, Dietrich, *Heilpflanzenlexikon*, 7. Aufl. (Stuttgart 2002)
- Georgievitz-Weitzer, D[emeter], «Abonnementseinladung», *Zentralblatt für Okkultismus* 2 (1909) 1
- Goodrick-Clarke, Nicholas, *Die okkulten Wurzeln des Nationalsozialismus* (Wiesbaden 2004)
- Goodrick-Clarke, Nicholas (Hrsg.), *Helena Blavatsky* (Berkeley 2004a)
- Goodrick-Clarke, Nicholas, «Hartmann, Franz», in: Wouter J. Hanegraaff (Hrsg.), *Dictionary of gnosis and Western esotericism* (Leiden 2006) 458–459
- Hänsel, Rudolf/Keller, Konstantin/Rimpler, Horst/Schneider, Georg (Hrsg.), *Hagers Handbuch der Pharmazeutischen Praxis*, Bd. 5 (Heidelberg 1993)
- Hanegraaf, Wouter J., «How magic survived the disenchantment of the world», *Religion* 33 (2003) 357–380
- Hanegraaff, Wouter J., «Occult/Occultism», in: Wouter J. Hanegraaff (Hrsg.), *Dictionary of gnosis and Western esotericism* (Leiden 2006) 884–889
- Hau, M., «Experten für die Menschlichkeit? Ärztliche Berufsethik, Lebensreform und die Krise der Medizin in der Weimarer Republik», in: Frewer A./Neumann J. N., (Hrsg.), *Medizingeschichte und Medizinethik. Kontroversen und Begründungsansätze 1900–1950* (Frankfurt 2001) 124–142
- Heller, Wolfgang, «Hartmann, Franz (1838–1912)», in: Bautz, *Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon*, Bd.16 (Nordhausen 2000) 615–619
- Helmstädter, Axel, *Spagyrische Arzneimittel: Pharmazie und Alchemie der Neuzeit* (Heidelberger Schriften zur Pharmazie- und Naturwissenschaftsgeschichte, Bd. 3). (Stuttgart 1990)
- Helmstädter, Axel, «Lebensreform-Arzneimittel», *therapeuticon* 5 (1991) 451–456
- Helmstädter, Axel, «Die parenterale Ameisensäuretherapie. Ein medikamentöses Therapieverfahren der komplementären Medizin», *Medizin, Gesellschaft und Geschichte* 20 (2001) 197–211
- Helmstädter, Axel, *Medizin für die Lebenskraft – Arzneilicher Biodynamismus als Konzept der medikamentösen Komplementärmedizin*, Habil.-Schrift (Marburg 2004)
- Hermann, Rudolph, »Dr. Franz Hartmann, der Gründer der Intern[ationalen] Theosophischen Verbrüderung. Sein Leben und Werk«, in: Georg Priem (Hrsg.), *Franz Hartmann. Sein Leben und Wirken. Eine Gedenkschrift zur Erinnerung an den Gründer der Internationalen Theosophischen Verbrüderung* (Leipzig 1912) 5–9
- Huerkamp, Claudia, «Medizinische Lebensreform im späten 19. Jahrhundert. Naturheilbewegung in Deutschland als Protest gegen die naturwissenschaftliche Universitätsmedizin», *Vierteljahreshefte für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte* 73 (1986) 158–182
- Jörgenson, Lars, *Ein Überblick über die Grauzone in der Wissenschaft* (Berlin 1990)
- Jütte, Robert, «Naturheilverfahren», in: Gerabek, Werner E./Haage, Bernhard D./Keil, Gundolf/Wegner, Wolfgang (Hrsg.), *Enzyklopädie Medizingeschichte* (Berlin 2005) 1025–1027
- Krabbe, Wolfgang R., *Gesellschaftsveränderung durch Lebensreform. Strukturmerkmale einer sozialreformerischen Bewegung in Deutschland der Industrialisierungsperiode*, Göttingen 1974 (zugl. Diss. Münster 1972)

- Krack, Niels, *Dr. Johann Gottfried Rademacher. Sein Leben, seine Lehre, seine Heilmittel und wir* (Heidelberg 1984)
- Lamprecht, Harald, *Neue Rosenkreuzer* (Göttingen 2004)
- Miers, Horst E., *Lexikon des Geheimwissens* (Freiburg 1970)
- [Moldsinewitz, Stanislaus], *Behandlung der Tollwuth mit der Wurzel von Spiraea ulmaria nach Vorschrift des Dr. med. Stanislaus Moldsinewitz* (Riga 1886)
- Müller, Irmgard, «Baunscheidt und seine Lehre», *Medizinischer Monatsspiegel (Merck)* 5 (1970) 97–120
- [Müller-Göppingen], *Chem.-Pharmazeutische Fabrik Göppingen, Carl Müller, Preisliste A Ausgabe April 1938*
- N.N., «Wer ist G. W. Surya?», in: Surya (1935) 99
- Ottinger, Ulrich H., *Ottinger's Homöopathie. Mit einem Vorwort von G. W. Surya* (Berlin 1921)
- Prokop, Otto (Hrsg.), *Medizinischer Okkultismus, Paramedizin*, 2. Aufl. (Stuttgart 1964)
- Regin, Cornelia, *Selbsthilfe und Gesundheitspolitik: Die Naturheilbewegung im Kaiserreich*, (Stuttgart 1995)
- Rothschuh, Karl-Eduard, *Naturheilkundebewegung – Reformbewegung – Alternativbewegung*, (Stuttgart 1983)
- Schilling, Carl J., «Zum 50. Todestag von G. W. Surya (23.8.1873 – 3.1.1949)», *Der Wegbegleiter* 4 (1999) 289–291
- Stuckrad, Kocku von, «Western esotericism: Towards an integrative model of interpretation», *Religion* 35 (2005) 78–97
- Surya, G.W., *Schlangenbiss und Tollwut. Eine Sammlung wenig bekannter aber äusserst wirksamer Heilmethoden dagegen* (Leipzig 1913)
- Surya, G.W., *Moderne Rosenkreuzer oder die Renaissance der Geheimwissenschaften*, 6. Aufl. (Berlin 1922)
- Surya, G. W., *Homöopathie, Isopathie, Biochemie, Iatrochemie und Elektrohöopathie und deren Beziehungen zum Okkultismus* (Berlin 1923a)
- Surya, G.W., *Die Spagyriker: Paracelsus, Rademacher, Zimpel* (Berlin 1923b)
- Surya, G. W., *Die natürlichen Heilmethoden vom okkulten Standpunkt betrachtet*, 2. Aufl. (Berlin 1924)
- Surya, G.W., *Rationelle Krebs- und Lupuskuren. Auf Grund alter Erfahrungen, sowie unter Berücksichtigung neuerer Forschungen und der Verwendung bewährter Spezialmittel*, 3. Aufl. (Lorch 1927)
- Surya, G.W., *Pflanzenheilkunde auf okkulten Grundlage und ihre Beziehungen zur Volksmedizin*, 4. Aufl. (Pfullingen 1931)
- Surya, G. W., *Der Mensch im Spiegel der Schulweisheit und im Lichte der Geheimwissenschaft*, 4. Aufl. (Pfullingen 1935)
- Surya G.W., *Suryas vereinfachtes Heilsystem mit seinen Elixieren Nr. 1 und 2 nebst Gebrauchsanweisung* (Lorch 1951)
- Surya, G. W., *Okkulte Diagnostik und Prognostik*, 6. Aufl. (Bietigheim 1982)
- Telle, Joachim, «Theophrast von Hohenheim – Irrlehrer oder Leitgestalt einer Alternativmedizin des 21. Jahrhunderts?», *Nova Acta Paracelsica N.F.* 24&25 (2010/11) 17–62
- Villaret, A. (Hrsg.), *Handwörterbuch der gesamten Medizin*, 2. Aufl. Bd. II (Stuttgart 1900)
- von Pronay, Alexander, «Notwendiges Vorwort des Bearbeiters der 6. Auflage», in: G.W. Surya/Sindbad, *Astrologie und Medizin*, 6. Aufl. (Lorch 1980) 7–12
- Zander, Helmut, *Anthroposophie in Deutschland: theosophische Weltanschauung und gesellschaftliche Praxis 1884–1945*, Bd. 1 (Göttingen 2007)